

Kindergeschichten

Else Feldmann

Jeden Freitag wurden im Hause des Fleischers die Schweine ermordet. An dem Tage war leider von vier bis fünf Uhr noch Schule und wenn es Winterszeit war, brannten um diese Stunde bereits die Laternen. Von vier bis fünf Uhr war Religionsstunde. Wir hielten irgend einmal gerade bei Gideons Sieg:

Und einhielt die Sonne
Und still stand der Mond
Bis das Volk den Feind überwunden.

Ich sollte mitlesen und nachher erzählen. Ich verstand von diesen Kriegsgeschichten so wenig. Ich sagte auch offen dem Lehrer, was ich dachte: Ich glaubte nicht an die Wunder von Sonne und Mond! Daß sie sich gerade auf Seite Israels stellten. „O“, sagte ich, „das sind nur schöne Verse und es ist schwer, sie auswendig zu merken; und leider wird das ja von uns verlangt. Aber wahr ist daran kein Wort!“ Und ich sagte auch noch, ich fände, das Buch sei parteilich, es stehe auf seiten Israels.

Zur Strafe bekam ich die schlechteste Note eingeschrieben und ich sollte am selben Tage eine Stunde lang nachsitzen. Schön. In einem andern Fall wäre daran nichts zu ändern gewesen. Aber an einem Freitag, wenn die Schweine ermordet wurden? Ich wollte nicht dort bleiben und ich sagte, ich müsse und müsse nach Hause. Ich log und sagte, mir sei schlecht; und ich zwang mich, schrecklich blaß zu sein und zu weinen. Als ich sah, daß es nichts nützte, versuchte ich, es jemandem nachzumachen, bei dem ich Herzkämpfe beobachtet hatte. Und das nützte. Ich hörte gleich darauf: Also dann geh nach Hause. Aber leider fing ich vor Jubel und Freude sofort zu hüpfen an und man sah mich und wollte mich zurückholen, da lief ich aber schnell davon.

Als ich am Hause des Fleischers anlangte, standen vielleicht schon zehn Kinder und warteten. Die älteren hatten ihre jüngeren Geschwister mitgebracht. Zum Glück ließ der Wagen noch immer auf sich warten, ich hatte noch nichts versäumt.

Zwei Buben standen unterdessen an der Hausmauer Kopf. Einer versuchte es dabei, auf den Händen zu gehen. Das war damals die große Mode unter den Buben. Der andere aber hatte, während er kopfstand, die Hände in den Hosentaschen; er meinte, das sei eine noch größere Kunst. Seine

Schwester 3
länger ausl
Endlich
normalerwe
mit seinem
Aber
Plötzlich
Wagen. Die
Leben i
Aufregung
sagte sie zu
Der Kle
Der We
schwach.
Ein Bu
seinem Fin
„Sie we
Sie sind ef
zeichnen.
Alles g
Fleischergel
getrieben.
Man muß
Die bei
letzte würd
Adolf g
„Aber
Der Iec
Adolf f
mit ihnen
„Woher
„Mand
„Wir habe
Er wu
kennen! D
„Und r
Lied“, rief
„Das g
„Das i
pfeifen“, E

Schwester Frida stand daneben; sie sollte Schiedsrichter sein, sehen, wer es länger aushalte.

Endlich sagte Fridas Bruder Adolf: „Ich halt's nicht länger aus“ und stand normalerweise wieder auf seinen Beinen und wischte sich den Schweiß ab mit seinem grauen Taschentuch. „Das war eine Leistung!“ sagte er.

Aber Frida kehrte sich ab von ihm: „Du bist ein Feigling“, meinte sie.

Plötzlich riefen ein paar: „Ich höre etwas rollen.“ Man hörte. Es ist der Wagen. Die Schweine sind da.

Neben mir stand Fanni, die Tochter des Hausbeforgers; sie schnupfte vor Aufregung und sie nahm ihren kleinen Bruder auf den Arm: „Schau, Schau“, sagte sie zu ihm.

Der Kleine hatte Angst und fing an zu weinen.

Der Wagen war da. Ein Wagen voller Tiere. Sie quiekten und schrien schwach.

Ein Bub tanzte von einem Fuß auf den andern, sog fortwährend an seinem Finger, lachte nervös und rief: „Heute schreien sie nicht einmal.“

„Sie werden schon schreien“, sagte Frida, „wenn sie erst aus dem Wagen sind. Sie sind eben nicht feig.“ Frida hatte die Gewohnheit, alles als feig zu bezeichnen.

Alles geschah wie immer. Zwischen Wagen und Haustor wurde von den Fleischergehilfen ein Brett gelegt und die Schweine darüber ins Tor hineingetrieben. Wie ungeheuer fett sie waren. Kaum, daß sie sich bewegen konnten. Man mußte sie fest schlagen, damit sie von der Stelle kamen.

Die beiden Buben, die Kopfsteher, gingen miteinander eine Wette ein: Das letzte würde schreien und nicht gehen wollen.

Adolf gewann die Wette. Das letzte Schwein schrie und wollte nicht gehen.

„Aber natürlich, das letzte ist ein Feigling“, sagte Frida.

Der leere Wagen fuhr davon.

Adolf fragte seinen Kopfstehkameraden: „Glaubst denn du, sie wissen, was mit ihnen geschieht?“

„Woher sollten sie so etwas wissen?“

„Manche Tiere haben einen Verstand wie ein Mensch“, meinte ein Bub. „Wir haben einen Hund, der kennt sogar die Uhr.“

Er wurde Lügner beschimpft. Lächerlich. Die Uhr sollte ein Hund sogar kennen! Der gewöhnliche Hund eines Friseurgehilfen!

„Und wir haben einen Kanari, der singt ein richtiges Lied, ein richtiges Lied“, rief Frida.

„Das gibt es nicht, du lügst“, sagte Fanni.

„Das ist noch nichts, ich kannte einmal eine Fledermaus, die konnte pfeifen“, brüllte einer.

nordet.
wenn
ternen.
gerade

rieg-
e: Ich
de auf
es ist
langt.
Buch

sollte
Fall
die
e, ich
wang
ühte,
achtet
ause.
man

zei
mit-
hatte

ver-
Node
ände
eine

hahaha — wir alle mußten lachen.

Und der größte Lügner bekam eine heruntergehauen.

Dann wollten wir alle durchs Fenster in die Fleischküche schauen, um zu erfahren, wie weit es mit den Schweinen stehe.

Aber da kam Fannis Mutter und trieb alle fort, die nicht in das Haus gehörten, sie sollten sehen, daß sie ihres Weges gingen; jedesmal diese Kinderzusammenkunft im Haustor, sie habe es satt.

Frida rief der Hausbesorgerin zu: „Feigling“, zog Adolf und mich am Ärmel fort.

Das war der Freitag, dem ich die ganze Woche seit Sonntag entgegengewartet hatte.

Uber am Montag war wieder ein anderer Tag. Da fuhr der grüne Wagen durch die Straße, an unserem Schulhause vorbei, zum Polizeigebäude.

Und weil der Wagen punkt zwölf Uhr angefahren kam, gerade wenn die Schule aus war, sahen wir ihn. Da war wieder ein Trupp Kinder, der ihm nachgelaufen kam, und vor dem Polizeigebäude nahmen alle Aufstellung und ich war unter ihnen.

Ich weiß nicht, was ich lieber tat, als die Insassen des grünen Wagens anzugucken.

Einer saß drinnen mit einer riesig rot angeschwollenen Nase und verbundenem Kopf und sang trotzdem in bester Stimmung holoderi, holodero.

„Das ist ein Räuber“, sagte ein Bub.

„Woher weißt du es?“ fragten die andern.

„Ich weiß es von einem Detektiv.“

„Du kennst nicht einmal einen.“

„So? Mein Vater ist doch Polizeimann! Wenn ich will, kann ich euch alle einsperren lassen.“

Zwei kleine Buben liefen sofort davon.

Einige Dienstmädchen kamen aus dem Polizeihaus, stiegen ein. Eine hielt sich die Hand vor das Gesicht.

Ich fragte ganz leise den Buben, der einen Detektiv kannte: „Was glaubst du wohl, sind das auch Räuberinnen?“

„Ganz gewiß!“ sagte er. „Alle die dort drinnen sitzen, sind Räuber und Räuberinnen. Und die fürchten sich vor niemand.“

„Aber die eine hat ja fast geweint und sich geschämt, sie hat ihr Gesicht verdeckt.“

„Räuber fürchten und schämen sich vor niemand“, sagte der Bub. „Und sie haben das auch nicht nötig!“

„Denn nicht wahr, sie sind keine Feiglinge?“ fragte ich.

Ja
A
werde
Haufe

2

Dame
Ni
war n
St

Ja
A

auf de
Te
sonder
Blicke

Ja
Ja

Hand
acht d
Un

Ja
Ein
Un

ganz
komm
sie mi

Ge
schreib
lege ic
zur H

funder
das je
Stanni

Un
Un
Au

Ich war sehr froh, diese Neuigkeiten noch geschwind erfahren zu haben.

Aber als jetzt dieser große Bub sagte: „Ich will jedenfalls auch ein solcher werden“, bekam ich doch Angst und lief fort von dem Platz — direkt nach Hause und rührte mich den ganzen Tag nicht mehr aus dem Zimmer.

Aber am schönsten war es doch auf der Augartenwiese bei den Stiefmütterchen. Die konnte man immer anschauen. Eines hätte ich gern in meiner Hand gefühlt. Das war eine vornehme Blume. Wie eine Dame in Hut und Schleier und mit Handschuhen.

Nicht wie Gänseblümchen oder Löwenzahn oder roter Klee. Ach Klee, das war nur ein Gras.

Stiefmütterchen dagegen.

Ich hörte, man sollte auch welche auf dem Markt zu kaufen kriegen.

Aber unmöglich konnten das ebensolche Stiefmütterchen sein, wie hier auf der Augartenwiese, in ihrem eigenen Blumenbeet.

Jedes Stiefmütterchen hatte mehrere dunkle Samtaugen. Auf ein besonders schönes, schwarzviolettes mit großen hellen Augen heftete ich meine Blicke.

Ich gab ihm einen Namen. Den Geschichtenbuchnamen: Ines.

Ich sprach zu ihr: „Ach Ines, du bist hier die allerschönste! Wenn ich die Hand nach dir ausstrecken dürfte. Doch da ist der Parkwächter. Der gibt sehr acht darauf, daß die Kinder nicht in den Rasen laufen und Blumen nehmen.

Und doch will ich es versuchen.

Ich werde mich unter diesem breiten Kastanienbaum verstecken.

Einstweilen will ich auf der Bank sitzen und warten.

Und wenn nach dem Sieben-Uhr-Läuten alle den Park verlassen und es ganz still wird und auch der Wächter nicht mehr pfeift, dann will ich herkommen und über den Draht springen und mir Ines holen. Und dann gehört sie mir.

Gefunden auf der Augartenwiese! will ich auf ein weißes Blatt Papier schreiben. Zum ewigen Andenken! oder: Zur ewigen Erinnerung! Und Ines lege ich mitsamt dem Blatt in das Buch: Deutsche Sprachlehre, das ich selten zur Hand nehme. Oder in das Buch, das ich auch einmal in der Schule gefunden habe und dessen Titel ich nicht kenne, weil der Umschlag fehlt, aber das jetzt mir gehört. Dort hinein kommt Ines, zu all dem gesammelten Stanniolpapier.

Und es wird dunkler und dunkler; die meisten Menschen gehen nach Hause. Und immer stiller und stiller wird es.

Auf dem großen Baum, unter dem ich stehe, sitzen zwei, drei Dögel; ganz

leise singen sie. Alle zwei Minuten fangen sie an und hören wieder auf:
Ziep — ziep — als schläferete es sie...

Und die Grillen schnarren. Und die Johanneswürmchen zeigen sich im Gras,
weil es so dunkel und still geworden ist.

Ganz weit drüben, am Ende der Allee gehen die beiden Wächter. Sie haben
mich nicht gesehen.

Nun könnte ich mir rasch Ines holen...

Es ging leichter, als ich dachte.

Ich habe, ich habe sie gleich gefunden.

Ich halte sie in meiner Hand.

Nun muß ich so fest laufen, als ich überhaupt kann.

Ich bin im Park eingesperrt.

Man hat mich vergessen.

Wie lange ist es her, daß es geläutet hatte?

Ich laufe und laufe.

Zweimal bin ich auf den Kies geflogen und habe mir das Knie blutig
geschlagen.

O, wie ängstige ich mich. Der Schatten läuft mir nach.

Ist das Tor noch offen oder ist es geschlossen?

Es ist geschlossen.

Aber ich stehe vor dem Ausgang; ich rufe und weine laut.

Der Invalide, der gerade nach Hause gehen will, sieht mich und schließt
mir auf.

Gerettet.

Aber ich habe Ines auf dem Wege verloren. Ich habe Ines verloren...